

negative Aussage über Gott macht (im Gegensatz zu Hiob, der Gott in aller Schärfe anklagt, z.B. Hiob 9). In der Tat ist die Gotteserkenntnis für den Menschen begrenzt (3,11; 8,17; 11,5 u.a.), für ihn bleibt vieles unklar und rätselhaft. Dies hat jedoch nicht zur Folge, Gottes Güte infrage zu stellen. Gerade ein kanonisches Lesen des Buches kann dazu führen, die positiven Aussagen des Buches als solche ernst zu nehmen, die der Prediger - bei aller Vergänglichkeit - als „Gewinn“ (*yitrôn*) betrachtet: die Weisheit (2,13-14; 7,11-12; 9,18), Freude und Lebensgenuß (s.o.), die Regierung (5,8; 8,2-4; 10,4+17+20) und die Kenntnis der Zeit (3,1+11; 7,10; 8,5-6; 10,10-11+17). Hinzu kommt die Aufforderung zur Gottesfurcht (3,14; 5,6; 7,18 u.a.). Freilich erfährt dies alles durch das Negative in der Welt eine gewisse Einschränkung und Relativierung. Zimmerli beschreibt diesen Sachverhalt mit seiner berühmten „zwar-aber“-Formulierung. Gerade „in aller Mühe“ kann und soll das Leben weisheitlich gestaltet werden. Auf diese Weise gelingt es vielleicht besser, dem Spektrum aller Aussagen des Buches gerecht zu werden. Der Prediger ist und bleibt in der Deutung schwierig und umstritten. Als ob er es selbst erahnt hätte: „Des vielen Büchermachens ist kein Ende“.

*Walter Hilbrands*

---

Risto Santala. *Der Messias im AT im Licht der rabbinischen Schriften*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1997 (hebräische Erstausgabe 1980; engl 1992). 358 Seiten. DM 29,95.

---

Unkonventionell wird das Thema der alttestamentlichen Messiaserwartung in dem anzuzeigenden Buch des finnischen Theologen Risto Santala aufgegriffen. Angeregt von kontrovers geführten jüdisch-christlichen Gesprächen zur Erfüllungsthematik im Neuen Testament hat Santala es als Christ unternommen, dem innerjüdischen Denken über den zu erwartenden Messias nachzuspüren. Die Frucht der umfangreichen Lektüre jüdischen exegetischen Schrifttums wird in diesem Buch einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht. Dabei betont Santala, daß die von ihm zusammengestellten Auslegungen oft nur schwer auffindbar und weit verstreut waren. Ungewohnt für abendländische Leser ist, daß nach der Methode jüdischer Exegese häufig Texte aufgrund von assoziativen Anklängen miteinander verbunden und einander ergänzend interpretiert werden. Solche Auslegungen durch stichwortartige Verknüpfungen von Aussagen führen zu einer größeren Zahl messianisch verstandener Abschnitte als üblicherweise in der christlichen Exegese.

Im Aufbau des Buches werden nach einer Einführung in die Besonderheit der angewandten Arbeitsweise (11-37) exegetische Zitate zum Pentateuch (44-156), Psalter (157-215) und den Propheten (216-279) zusammengestellt, die jüdische messianische Interpretationen von Einzeltexten veranschaulichen. Es folgt eine



zusammenfassende Auswertung des Erarbeiteten mit einer christologischen Zuspitzung (283-324). Das Ergebnis überrascht und beeindruckt durch die Vielzahl der Texte und Konzepte, an denen sich messianische Erwartungen anknüpfen. Dabei kann, obwohl sehr kundig Belege aus einer Fülle jüdischen Schrifttums gesichtet wurden, die Vorgehensweise nicht direkt als eine wissenschaftliche angesehen werden. Dazu wären die Einordnung und Bedeutung der Quellentexte jeweils sorgfältiger auszuloten und zu gewichten. So wird u.a. häufig auf Erläuterungen der Targumim zurückgegriffen, wobei die für die Thematik interessanten, messianisch interpretierten Stellen ausgewählt wurden, ohne daß ihr Verständnis aus dem Gesamtkontext des jeweiligen targumischen Denkens heraus diskutiert würden. Trotz dieser Einschränkung kann die Darstellung als eine Fundgrube dienen, die auch die wissenschaftliche Weiterarbeit an dem Thema anzuregen und zu bereichern vermag.

Ein Ziel des Buches ist es auch, solchen Lesern, denen die Art jüdischer Bibelauslegung vorrangig vertraut ist, einen Zugang zum Verständnis der Texte des Neuen Testaments zu geben, in denen das Kommen Jesu mittels der Auslegung alttestamentlicher Zitate erklärt wird. Das Buch argumentiert damit, angelehnt an die Form talmudischer Diskussionen, für Jesus als den aufgrund der alttestamentlichen Verheißungen vom jüdischen Volk erwarteten Messias und ist damit auch ein wichtiger Beitrag für Judenchristen und das jüdisch-christliche Gespräch.

*Herbert H. Klement*

---

Dieter Schneider. *Das Buch der Psalmen. 3. Teil: Psalm 101 bis 150*. Wuppertaler Studienbibel. Wuppertal: R. Brockhaus, 1997. 240 S., geb. DM 44,-, pb. DM 34,-.

---

Das Erscheinen des 3. Bandes komplettiert Schneiders Psalmenkommentar in der Wuppertaler Studienbibel. Der Band weicht hinsichtlich seiner Anlage und Qualität nicht von den vorausgegangenen Teilen ab (vgl. die Rezensionen in *JETH* 10 [1996]: 195-197 und 11 [1997]: 184-185), so daß hier lediglich exemplarisch auf einige Probleme hingewiesen werden soll.

Der längste Psalm des Psalters (Ps 119) wird von Schneider recht knapp abgehandelt, da er in ihm (gegen Delitzsch) keinen Gedankenfortschritt erkennen kann und sich deshalb damit begnügt, thematische Schwerpunkte aufzuzeigen. Diese sind indes so allgemein gehalten, daß sie zum Verständnis des Psalms nur wenig hergeben. Zwar ist Schneider darin zuzustimmen, daß die 22 Abschnitte zu je 8 Versen keine Gedankenabfolge à la Delitzsch bieten; einen je eigenen Schwerpunkt weisen sie aber dennoch auf, wie u.a. Allen gezeigt hat (*Psalms 101-150*, WBC 21 [Waco, TX: Word, 1987]). Eine resümierende Auslegung dieser »Strophen« hätte sicher zu mehr inhaltlicher Substanz geführt und wäre somit für den Leser hilfreicher gewesen. Ob man ferner Röm 8 im Hinterkopf